

Ökologische Verheerungen

Zu: „Stromer besser als ihr Ruf“, FR-Wirtschaft vom 20. Dezember

Das war absehbar: Nachdem u.a. der ADAC die verheerende Öko- und Energiebilanz der E-Mobilität auf Lithiumbatteriebasis noch einmal medienwirksam offengelegt hat, musste die fossile Energiewirtschaft, deren Kohlekraftwerke durch das nächtliche Aufladen von Millionen E-Autos ausgelastet werden sollen, bzw. die diese Interessen bedienende Bundesregierung handeln. Flugs wurde eine Studie in Auftrag gegeben, die angeblich das genaue Gegenteil „beweist“. Danach soll der Batterieantrieb nach 150 000 Kilometern, also rund zehn Jahren, „klimaverträglicher als alle anderen Antriebsformen“ sein. Errechnet wurde dies auf der Basis eines – fiktiven – Anstiegs des Ökostromanteils auf 65 Prozent im Jahr 2030. Ob auf dieser Basis auch errechnet wurde, dass ein Wasserstoffantrieb mit Brennstoffzelle „75 Prozent mehr“ CO₂ produziert und Kraftfahrzeuge, die mit synthetischem Benzin angetrieben werden, durch die Umwandlung sogar „dreimal mehr CO₂ verursachen“, oder ob hier mit dem gegenwärtigen Mix von rund 42 Prozent Ökostromanteil gerechnet wurde, geht aus der Analyse nicht hervor.

Was neben dem Kohlestrom für das nächtliche Aufladen aber vor allem unterschlagen wird: Wasserstoff und synthetische Kraftstoffe sind gar nicht darauf ausgelegt, mit fossilem Strom erzeugt zu werden, sondern mit regenerativem Überschussstrom.

Dann ergeben sich praktisch Nullemissionen und gigantische Vorteile gegenüber dem Batterieantrieb bis hin zum problemlosen Weiterbetrieb der Verbrenner. Genau dies wird aber durch die aktuelle Energiepolitik, u.a. durch das gezielte Abwürgen des Solar- und Windenergieausbaus seit 2012, aktiv verhindert. Auf dieser Basis wird von dem „renommierten Berliner Thinktank Agora Verkehrswende“ festgestellt, dass es „zur Umstellung auf E-Mobilität derzeit keine Alternative gibt“. Dass es sich hierbei um einen Manipulationsversuch zur Wahrung der Rendite-Interessen der fossilen Energiewirtschaft und der kurzfristig auf die E-Mobilität umgesprungenen Automobilindustrie handelt, zeigt die sofort verfügbare tatsächliche Alternative: Sobald der in einer Größenordnung von jährlich 500 Millionen Euro abgeregelte Windstrom für die massenhafte Erzeugung von Wasserstoff und synthetischen Kraftstoffen genutzt und dieser Strom von allen Abgaben und Steuern befreit würde, wären nicht nur die daraus produzierten CO₂-neutralen Kraftstoffe günstiger als Benzin, Diesel und Kerosin. Dann hätten sich auch das Thema Lithiumbatterie und die damit verbundenen ökologischen Verheerungen sowie das teure, unsinnige Ladestationennetz samt der ökologisch unwirksamen wie sozial ungerechten CO₂-Bepreisung erledigt.

Heidger Brandt, Emkendorf

Unantastbare Richter

Polen: „Abnutzungskampf“, FR-Meinung vom 19. Dezember

Die Einleitung des Leitartikels über die polnische Justizreform kann man so verstehen, dass in Polen eine allgemeine Abneigung gegen die Justizreform besteht. Tatsächlich protestieren nur die Anhänger der Opposition dagegen. Ein Rückblick auf die ganze Geschichte muss mit den Wechseljahren 1989/90 anfangen. Damals wurde ein nur aus Richtern bestehender Wahlausschuss eingesetzt ohne Kontrollmöglichkeiten von außen, was die Unabhängigkeit der Justiz garantieren sollte. Dieses Verfahren war von Anfang an umstritten, da man das Entstehen einer willkürlich handelnden Kaste befürchtete. So kam es, und ohne Konsequenzen befürchten zu müssen, konnten Richter das Recht beugen. Ein Politiker von Kukiz 15 sprach von einem Richterstaat anstelle eines Rechtsstaates. Die Richter kämpfen weniger für ihre Unabhängigkeit als für ihre Unantastbarkeit.

Die Opposition hat überhaupt kein Recht, sich zu empören. Als sie regierte, hat sie genug Zeit für eine Justizreform gehabt. Das Problem war ihr bewusst. So sprach 2010 der Justizminister im Kabinett Tusk, Kwiatkowski, von der Notwendigkeit einer Kontrolle der Richterschaft. Geschehen ist dann nichts. Christian Karsten, Andernach

Perfekte Begleitmusik

Himmel oder Hölle: „Wie es ist, ist es nicht gut“, FR-Fuilleton vom 24. Dezember

Mag auch die Ausmalung der Höllenpein eine Ausgeburt der Fantasie der Kirchenväter und noch mehr Dante Alighieris gewesen sein, so scheint sie doch von Anfang an wesentlicher Bestandteil christlicher Vorstellungen. Die Lektüre des ältesten Textes des neuen Testaments, der Offenbarung des Johannes (entstanden ca. 68 n.C.) strotzt nur so von Höllenvisionen, die der „Hure Babylon“ zugeordnet sind, gemeint ist Rom. Friedrich Engels weist auf die Funktion der Religion in den Klassenkämpfen einer Sklaven haltenden und von unterdrückten Völkern horrende Tribute fordern Gesellschaft hin: „Das Christentum ergriff die Massen genauso, wie es der moderne Sozialismus tut (im 19. Jhd. tat), in Gestalt mannigfaltiger Sekten ... alle sind dem herrschenden System, ‚den bestehenden Mächten‘, feindlich gesinnt.“ (S. Marx-Engels-Werke 21, S. 9-15).

Das Christentum, als Sammelreligion verschiedener Strömungen am Ende die erfolgreichste dieser Sekten, gibt seinen Anhängern, gerade wenn sie Sklaven sind, in einem zentralen Text, der Bergpredigt, zwei erst-rangig wichtige, damals überzeugende Gedanken an die Hand. Dem tut auch keinen Abbruch, dass das Matthäusevangelium erst nach den Paulusbriefen geschrieben wurde:

1. „Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schul-

dig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Du Nichtsnutz!, der ist des Hohen Rats schuldig; wer aber sagt: Du Narr!, der ist des höllischen Feuers schuldig.“

2. „Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Übel, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.“

Diese beiden Gedanken sind das Rüstzeug noch des ärmsten Sklaven in der Auseinandersetzung mit seinem grausamen Herrn. Mit dem zweiten sucht er ihn milde zu stimmen, wenn er sich seinen Schlägen nicht im Geringsten widersetzt. Mit dem ersten aber warnt er ihn. In Zeiten rapide schwindenden Glaubens an die griechisch-römische Götterwelt soll und kann dem Herrn der Gedanke kommen: Ich bin ja viel schlimmer als jener Bruder. Da könnte was dran sein, dass es mir nach dem Tode schrecklicher ergeht als dem Sklaven, den ich gerade foltere. Was aber brennende Folter hieß, wusste ein jeder Römer, dazu bedurfte er keines Kirchenvaters.

So erweist sich das Christentum mit seinen Höllenvorstellungen, die eigentlich sofort fällige Aggressionen in die Zeit nach dem Tod verlegen, als die perfekt passende geistig-ideologisch-religiöse Begleitmusik einer ganz allmählich untergehenden Sklavenhaltergesellschaft, einem Herrschaftssystem.

Jan Prediger, Wismar

HP_0LES02FRDA - B_180334

